

3. Erfahrungsbericht

Ida Marie Lensch

Liebe Leser*innen,

diesen dritten Bericht schreibe ich mit sehr gemischten Gefühlen. In den letzten elf Monaten hier in Asunción, Paraguay, ist sehr viel geschehen. Elf Monate bedeuten auch, dass ich mein Zuhause hier, die *Misión de Amistad* (meine Einsatzstelle), bald verlassen werde, gleichzeitig kehre ich aber auch in mein Zuhause nach Deutschland zurück.

Kurz vorab: In diesem Text berichte ich aus meiner persönlichen Perspektive über meine Erfahrungen im vergangenen Jahr. Diese sind nicht zu verallgemeinern.

Darüber nachzudenken, diesen Ort, der zu meinem Zuhause geworden ist, und die vielen tollen Menschen hier verabschieden zu müssen, ist extrem schwierig.

Seit einigen Wochen fällt mir auf, dass ich meine Erfahrungen und meinen mittlerweile alltäglich gewordenen Tagesablauf viel intensiver und bewusster wahrnehme. Momente aus der Arbeit, wie etwa die morgendliche Begrüßung der Kinder im Kindergarten, die Mate-Runde mit meinen Mitarbeiterinnen oder auch mein fast täglicher Spaziergang über den Mercado 4, haben mich an manchen Tagen fast schon emotional werden lassen.

Auch wenn immer wieder Sätze von Mitarbeiterinnen fallen wie „Wir werden euch hier so vermissen“, „Wann kommt ihr wieder?“ oder spontane Einladungen ausgesprochen werden, weil es vielleicht das letzte Mal sein könnte, dass man sich sieht, wird mir der bevorstehende Abschied noch deutlicher bewusst. Vor allem im letzten halben Jahr habe ich mich hier sehr eingelebt. Die anfängliche Überforderung durch die neue Kultur, die neuen Bräuche und die für mich anfangs noch fast unbekannte Sprache ist mittlerweile fast vollständig verschwunden.

Dann zu merken, wie viel sich für mich und auch in mir verändert hat, fühlt sich teilweise seltsam an, besonders wenn ich auf mein Umfeld, meine Einsatzstelle und meine Mitarbeiterinnen blicke, bei denen sich ebenfalls vieles verändert hat.

Besonders ist, dass Felicitas (meine Mitfreiwillige) und ich die ersten Freiwilligen hier sind. Dadurch haben sich von Anfang an viele Arbeitsabläufe für unsere Mitarbeiterinnen sehr verändert, vor allem da es eine plötzliche Veränderung für sie war. Direkt nach unserer Ankunft waren wir noch ziemlich verloren. Wir brauchten viel Hilfe und Unterstützung und beanspruchten durch unsere vielen Fragen und unsere Überforderung einen großen Teil ihrer Zeit. Mittlerweile können wir ihnen Arbeit abnehmen, wissen, wo Hilfe benötigt wird, und bringen viele eigene Ideen ein.

Es freut mich zu sehen, wie man über die Zeit immer mehr seinen Platz findet. Allein die zunehmende Sicherheit in der Sprache, die mir zu Beginn noch völlig fremd war, hat vieles verändert. Langsam, aber sicher konnte ich merken, wie anfängliche Skepsis und vorhandene stereotype Vorurteile auf beiden Seiten abgebaut wurden und die Beziehungen zu meinen Mitarbeiterinnen immer enger wurden. So wurde ich nicht mehr zur Mate-Runde eingeladen,

sondern war ganz selbstverständlich ein fester Bestandteil davon. Eine meiner Mitarbeiterinnen teilte ihre Leidenschaft für *Remedios* (Kräuter und getrocknete Samen, zum Beispiel Anis, die dem Mate hinzugefügt werden) mit mir, und ich lernte viel über deren unterschiedliche Wirkungen.

Außerdem entstand ein regelrechter Kulturaustausch durch das Essen. Mal brachten wir deutsches Gebäck mit, und oft wurden wir mit Tortillas fritas, Empanadas oder Chipas versorgt. Auch im gesamten Schulkontext wurden wir zunehmend mehr eingebunden. So wurden neu entstandene Probleme der Schule mit uns geteilt, beispielsweise die sinkende Zahl an Schüler*innen. Dieses Problem trat erst in diesem Jahr auf und war deutlich spürbar, da dadurch wichtige finanzielle Mittel fehlten.

Wenn ich versuche, mich an meine Erwartungen vor diesem Jahr zu erinnern, fällt mir das sehr schwer. Zwar hatte ich viele Vorstellungen davon, was mich erwarten würde, doch viele davon verschwanden bereits kurz nach meiner Ankunft in der *Misión de Amistad*. Das mag auf euch zunächst negativ wirken, doch ich habe es nie so wahrgenommen. Bereits auf den Vorbereitungsseminaren wurde uns immer wieder gesagt, wie anders alles sein würde.

Über Paraguay findet man im Internet vergleichsweise wenig. Es gibt nur wenige Reiseführer über das Land, weshalb ich sicherlich ein sehr stereotypisches und eurozentrisches Bild von Kultur und Menschen im Kopf hatte. Rückblickend stellte sich heraus, dass dieses Bild überhaupt nicht der Realität entsprach. Besonders die Besuche bei den indigenen Gemeinschaften haben meine Sichtweise in dieser Hinsicht stark verändert. Hinzu kam, dass unsere Einsatzstelle vollkommen neu war. Es gab keine Erfahrungsberichte, kaum Bilder, und die Einsatzstellenbeschreibung sagte letztlich nur wenig über den tatsächlichen Arbeitsalltag aus. Ich glaube jedoch, dass gerade diese Erfahrung, nicht zu wissen, was auf mich zukommt, und viele meiner Vorstellungen korrigieren zu müssen, ein wichtiger Teil dieses Jahres war und jede einzelne Erfahrung noch wertvoller und einzigartiger gemacht hat.

Die Frage, was sich in diesem Jahr alles verändert hat und welche Erwartungen ich zurückstellen musste, ist für mich im Moment allerdings noch sehr schwer zu beantworten. Wahrscheinlich wird es noch viel Zeit brauchen, um all das wirklich zu verstehen und einordnen zu können, denn selbst jetzt lerne ich noch jeden Tag Neues dazu. Da jeder Tag voller neuer Erfahrungen ist, fällt es mir schwer, bereits umfassend zu reflektieren, vor allem, weil mir nur noch so wenig Zeit in Paraguay bleibt.

Vielleicht wird mir erst mit etwas Abstand wirklich bewusst, wie sehr mich dieses Jahr geprägt hat. Vieles von dem, was ich hier gelernt, erlebt und über erfahren habe, kann ich jetzt noch gar nicht ganz fassen und der Gedanke an den Abschied fällt mir schwer. Gleichzeitig bin ich unglaublich dankbar, besonders für die Menschen, die uns das gesamte Jahr so geduldig und liebevoll geleitet haben.



Mercado 4



San Juan - Volksfest

